GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

„Eine tragfähige Opposition?“: Gründung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association e.V.

Buchholz, Eva; Wedl, Juliette

2010

https://doi.org/10.25595/3182

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Buchholz, Eva; Wedl, Juliette: *„Eine tragfähige Opposition?“: Gründung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association e.V.*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 19 (2010) Nr: 1, 133–136. DOI: https://doi.org/10.25595/3182.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

„Eine tragfähige Opposition?“: Gründung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association e.V.

EVA BUCHHOLZ. JULIETTE WEDL

Der Titel der Gründungsveranstaltung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien am 29. und 30. Januar 2010– „Eine tragfähige Opposition?“ – verweist gleichermaßen auf die mit der Fachgesellschaft verbundenen Utopien wie Herausforderungen: mit diesem Schritt zu einer weiteren Etablierung bzw. Institutionalisierung eine Opposition zu bleiben, das Besondere der Gender Studies – ein interdisziplinäres „Fach“ zu sein – in der Wissenschaftslandschaft sowie der Forschungsförderung sichtbar zu machen und einen Raum zu bieten, der diesen inter- und transdisziplinären Austausch fördert und neue Kooperationen ermöglicht. Ferner geht es um die Sensibilisierung dafür, dass Gender Studies durch die Forschenden fachlich verankert, aber in ihren Perspektiven, Fragestellungen und Methoden inter- und transdisziplinär ausgerichtet sind.

Verschiedene WissenschaftlerInnen und Gender-Zentren strebten seit einigen Jahren die Gründung einer Fachgesellschaft an. Auf der „Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum“ (KEG), Dachverband der Gender-Zentren, wurde 2008 eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung dieses Prozesses gegründet. Parallele hierzu wurde 2009 in der Schweiz die bestehende Fachgesellschaft wieder mit Leben gefüllt, und in Österreich gibt es Initiativen, ebenfalls eine Fachgesellschaft zu gründen.

Die Vorbereitungsgruppe hat den Rahmen für die Gründung der Fachgesellschaft geschaffen, was insbesondere die Erstellung und Diskussion der Satzung, die Öffentlichkeitsarbeit und die Organisation der Tagung beinhaltete. Beabsichtigt war dabei, möglichst wenig inhaltlich vorzubestimmen, sondern dieses dem gewählten Vorstand zu überlassen. Dieses hat im Vorfeld und auf der Tagung für einige Irritationen gesorgt, da bisher keine intensiven Gespräche mit bestehenden Arbeitskreisen, Sektionen und ähnlichen fachlichen Vereinigungen der Geschlechterforschung stattgefunden haben.

Damit angesprochen ist die Frage der Konkurrenz zu bestehenden Verbänden der Geschlechterforschung. Diese Befürchtung war auch ein wesentlicher Aspekt des Inputs von *Birgit Riegraf* (Universität Paderborn), Rätin der Sektion „Frauen- und Geschlechterforschung“ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. So fragte sie, warum überhaupt eine Fachgesellschaft gegründet werden solle und nicht ein Dachverband. Sei dieser nicht besser geeignet, die Gender Studies zu repräsentieren? Eine eigene Fachgesellschaft könnte hingegen eine Konkurrenzsituation entstehen lassen: Nach Riegraf sei es nicht wünschenswert, einen eigenen „geschlechterspezifischen“ Fördertopf in der DFG einzurichten, da dann alle genderrelevanten Projekte

miteinander um Fördermittel konkurrieren würden und Genderthemen zudem der Gefahr ausgesetzt wären, in den Gendertopf „entsorgt“ zu werden. Angemerkt sei, dass die Einrichtung eines solchen Topfes bislang nicht zur Diskussion stand und dieses eine Thema ist, welches gegebenenfalls die Fachgesellschaft in enger Kommunikation mit den bestehenden Sektionen und Arbeitsgruppen eruieren muss. Darüber hinaus wurde den Bedenken von Riegraf entgegnend darauf hingewiesen, dass es mit der KEG bereits einen entsprechenden Dachverband gebe, dieser aber nicht ausreichend sei. Eine Fachgesellschaft unterscheide sich davon im Zuschnitt und Aufgabenfeld, nicht zuletzt, weil es sich dabei um eine in der Forschungsförderung und im wissenschaftspolitischen Feld anerkannte Gesprächspartnerin handelt. In der Diskussion wurde deutlich, dass einerseits eine große Leidenschaft für die Existenz einer Fachgesellschaft Geschlechterstudien besteht (was nicht zuletzt die hohe TeilnehmerInnenzahl von ca. 250 Personen verdeutlicht), dass aber andererseits wichtige Fragen, insbesondere die des Verhältnisses zu bereits bestehenden fachgebundenen Netzwerken und Arbeitskreisen noch zu klären seien. Die Vorbereitungsgruppe der Fachgesellschaft hatte sich bewusst dagegen entschieden, diese Fragen im Vorfeld abzustecken, sondern sah dieses als Aufgabe eines gewählten Vorstandes. Damit ist eine der ersten Aufgaben des neuen Vorstandes benannt. *Silke Wenk* (Universität Oldenburg) verwies in ihrem Vortrag aus der Perspektive der „kleineren Fächer“ – hier der Kunstwissenschaft – auf die Bedeutung der „Gender Studies als fortlaufendes Experiment“; integraler Bestandteil dieser sei die Macht- und Institutionenkritik. Dem entsprechend gilt es, WissenschaftlerInnen verschiedenster Disziplinen und unterschiedlichster Provenienz anzusprechen und aktiv für die Fachgesellschaft zu gewinnen. Denn allein die Existenz macht diese noch nicht notwendigerweise attraktiv für alle; vielmehr müssen die Mitglieder und der Vorstand dafür sorgen, dass eine lebendige Interdisziplinarität sowie ein Austausch über Fachgrenzen und -differenzen hinaus entstehen können. Der Erfolg der Fachgesellschaft wird sich an der Umsetzung dieser Ziele messen lassen können.

Der Frage der Inter- und Transdisziplinarität gingen am Gründungstag auch die Beiträge von *Susanne Ihsen* (TU München) und *Aline Oloff* (TU Berlin/HU Berlin) nach. Sie diskutierten, wie disziplinär, interdisziplinär bzw. transdisziplinär die zukünftige Geschlechterforschung und die Arbeit der Fachgesellschaft konzeptionalisiert werden solle: als „transdisziplinäres Forschungsfeld mit quasi disziplinären Meriten“ oder als „umbrella“ mit Querschnittsfunktion? Für Studierende und Promovierende sei es dabei wichtig zu wissen, wie sie sich selber verorten könnten. Häufig erfolge während der Promotion eine „Re-Disziplinarisierung“. Die an dieser Stelle einsetzende Diskussion machte deutlich, dass die Inter- und Transdisziplinarität zwar durchaus kenn- und auszeichnend für die Gender Studies sei, dass auf eine disziplinäre Rückkopplung aber nicht verzichtet werden könne. Die Fachgesellschaft bietet dabei die besondere Chance, Arbeitsgruppen nicht disziplinär sondern inter- und transdisziplinär anhand von Themenschwerpunkten oder regionalen Verbünden zu bilden und diese unter einem Dach zu bündeln.

Nicht zuletzt in den Herausforderungen einer gelebten Interdisziplinarität sieht *Gudrun-Axeli Knapp* (LU Hannover) die Vitalität, Produktivität und Reflexivität der Frauen- und Geschlechterforschung begründet. Diese sei zum Teil in genau jenen Merkmalen begründet, die ihr in der Außenwahrnehmung häufig als Defizite angekreidet würden, wie bspw. ihre Situierung zwischen den Stühlen (am Rand und zwischen Disziplinen und Paradigmen, zwischen Theorie und anwendungsbezogener Praxis, zwischen Wissenschaftlichkeit und politischem Veränderungsinteresse), ihre Herkunft aus einer sozialen Bewegung und den Paradoxien im Sinne nicht-intendierter Handlungsfolgen feministischer Kritik (Beispiel: Re-Inszenierung von Geschlecht durch Gleichstellungspolitik). Die kritische Abarbeitung an überkommenen Grenzziehungen, Deutungsmustern und Paradigmen habe die Frauen- und Geschlechterforschung mehr als andere wissenschaftliche Strömungen dazu genötigt, sich mit den eigenen Grundlagen und widersprüchlichen Implikationen ihrer Praxis auseinanderzusetzen, was in den vergangenen Jahrzehnten zu disziplinärem und transdisziplinärem „Pushing the Boundaries" (Patricia Hill Collins) geführt habe. Dieses Resümee aus der bisherigen Entwicklung der Frauen- und Geschlechterforschung, die Knapp in ihrem Eröffnungsvortrag darlegte, lässt trotz der sicherlich vielfältig vorhandenen Herausforderungen für die Fachgesellschaft auf eine produktive Entwicklung hoffen. Vorhandene Anforderungen, Bedarfe und Interessen wurden während der Gründungsveranstaltung gesammelt, sind aber auch in Zukunft in die Fachgesellschaft vielfältig einzubringen.

Der erste Tag war dementsprechend primär von Fragen bestimmt, die unmittelbar Gründung und Format der Fachgesellschaft betrafen. Am Samstag stand ein wissenschaftliches Kolloquium zur Opposition „öffentlich – privat" auf der Tagesordnung. *Ulla Wischermann* (Universität Frankfurt/M.) vertrat die These von Donna Haraway, dass in feministischen Theorien die binäre Opposition in nahezu unbegrenzter Weise aufgelöst sei. Vielmehr sei es produktiv, das Verhältnis von privat und öffentlich als ein relationales zu begreifen, über das immer neue Verständigungs- und Aushandlungsprozesse zu führen seien. Öffentlichkeit sei dann ein „Verständigungsprozess der Gesellschaft über sich selbst".

Uta Brandes (International School of Design Köln) setzte sich mit der Bedeutung von Gender-Konstruktionen in der alltäglich gegenwärtigen Konfrontation mit Design auseinander. Dabei seien vermeintlich private Attribute in fundamentaler Weise mit dem öffentlichen Raum verstrickt, so ihre These. Dies untersuchte sie anhand der Inszenierung von Geschlecht in alltäglichen Gegenständen wie Handys.

Michael Meuser (Universität Dortmund) stellte mit Blick auf den Wandel von Erwerbsarbeit und Familie die Frage nach der Tragfähigkeit des Konzepts der hegemonialen Männlichkeit unter Entgrenzungsbedingungen. Er vertrat die These, dass der Strukturwandel der Erwerbsarbeit und die Krise des Normalarbeitsverhältnisses Herausforderungen an tradierte Männlichkeitskonstruktionen implizieren. Die vormals institutionell gesicherte Grenzziehung zwischen den Sphären von Produktion und Reproduktion würden dadurch kontingent und zu einer intrafamilialen Verhandlungssache zwischen Mann und Frau.

Die anschließende Diskussion gestaltete sich durchaus kontrovers. Unter anderem wurde kritisiert, dass die Diskussion von „öffentlich und privat“ in der Geschlechterforschung eigentlich abgeschlossen sei. In Widerspruch dazu wurde darauf hingewiesen, dass sich die Sphären „öffentlich“ und „privat“ gerade im Informationszeitalter stark entgrenzt und verschoben hätten und deshalb einer stetig neuen Aushandlung bedürften: in der feministischen Diskussion hätte ein Schwerpunkt auf der Sichtbarmachung des Privaten in der Öffentlichkeit gelegen („das Private ist politisch“) während nun vielmehr Fragen nach dem Schutz privater Informationen sowie der „Privatsphäre“ des Individuums mehr denn je politisch relevant seien.
In ihrem Festvortrag setzte sich *Angela McRobbie* (Goldsmith College London) mit dem „undoing of feminism“ durch das Verhalten junger Frauen auseinander, für die „Feminismus“ nicht mehr attraktiv ist. McRobbie spricht von einem neuen Geschlechtervertrag („sexual contract“), der sich dadurch auszeichne, dass junge Frauen einerseits dazu ermutigt würden, aktiv an den Bereichen Bildung, Beschäftigung, Konsum und Sexualität zu partizipieren, andererseits aber bestehende Geschlechterhierarchien und Dominanzverhältnisse nicht mehr in Frage stellen. In diesem Kontext stellte McRobbie zwei Figurationen weiblichen Verhaltens vor, „the post-feminist masquerade“, die sich auf die Überbetonung von Weiblichkeit bezieht, und „the phallic girl“, die sich auf die Übernahme männlich konnotierter Verhaltensweisen und „Freiheiten“ bezieht, deren Wirkungen McRobbie problematisierte.
Die wissenschaftlichen Vorträge verweisen auf ein weiteres Aufgabenfeld der Fachgesellschaft: Fachtagungen zu organisieren und damit aktiv Fragen der Genderforschung möglichst interdisziplinär zu diskutieren.
Das Vorhaben, eine Fachgesellschaft Geschlechterstudien zu gründen, wurde Freitagabend erfolgreich mit über 200 Gründungsmitgliedern realisiert. In den Vorstand wurden Prof. Dr. Susanne Baer (HU Berlin), Dr. Antke Engel (Institut für Queer Theory), Dr. Regina Frey (genderbüro), Prof. Dr. Sabine Hark (TU Berlin), Aline Oloff (TU Berlin, Promovendin), Prof. Dr. Sigrid Schmitz (Universität Oldenburg/ Universität Wien) und Prof. Dr. Paula Villa (LMU München) gewählt.

Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association e.V.
E-Mail: mail@fg-gender.de
Internet: http://www.fg-gender.de/
Auf der Homepage sind die Satzung sowie das Beitrittsformular eingestellt

Kontakt:

Prof. Sabine Hark, ZiFG der TU Berlin
Tel./Fax: 030-314 26974; 030-314 26988
Prof. Susanne Baer, HU Berlin
Tel./Fax: 030-2093 3467; 030-2093 3431